

Wiedererrichtung des deutschen Kaiserreiches; wir feiern am 2. September ein Fest wehmütiger Erinnerung an die Tausende von Vätern, Brüdern und Söhnen, welche mit unvergleichlichem Heldentode ihr Leben auf dem Felde der Ehre opferten, damit das hehre Ziel erreicht werde. Kein Hohn, keine Provokation liegt in der Feier des 2. September; die Tendenz, daß wir mit dieser Feier unsere Gegner von damals beleidigen oder reizen wollten, ist absolut ausgeschlossen. Wir Deutschen sind ein friedliebendes Volk im eminentesten Sinne des Wortes; die Sedanfeier, wie wir sie wünschen und verstehen, ist nicht ein kriegerisches Bacchanale, vielmehr ein friedliches Fest, welches die deutsche Völkervereinigung am eigenen Herde begeht, ein Fest, das jeder Spitze nach außen hin entbehrt. Wenn wir in diesem Jahre, da das erste Dezennium verfloßen, mit erhöhtem Ernste, mit innigem Dankgefühl der Lage gedenken, an welchen so Großes verrichtet wurde, so ist das — wir möchten fast sagen — ein arithmetischer Ufsatz, welcher der gesamten zivilisierten Welt eigen ist. Unumwunden und ohne Rücksicht sprechen wir es aus: Es ist des deutschen Volkes würdig, daß wir die erste Dezennialsfeier des Tages von Sedan mit erhöhtem Dankgefühl, mit erhöhter Freudigkeit, doch auch mit ziemlicher Bescheidenheit begehen; es ist des deutschen Volkes würdig, daß wir den 2. September feiern als einen Gedenktag der unüberbrücklichsten, einmütigsten Treue an Kaiser und Reich, als einen Tag neu belebter Anerkennung für jene Staatsmänner und Feldherren, welche in erster Linie an der Vollenbung des großen Werkes mitwirkten.

— Vielfache Anzeichen sprechen dafür, daß die Reichsregierung eine umfangreichere Revision der Gewerbeordnung in das Auge gefaßt hat. Es sind nach verschiedenen Seiten Erhebungen angeordnet und Gutachten eingefordert, welche eine Reform der gewerblichen Verhältnisse erwarten lassen. Bisher ist man bekanntlich nur an einzelne Punkte herangetreten und hat sich von einer General-Revision der Gewerbeordnung fern gehalten, welche allerdings wiederholt in Anregung gebracht war. Bisher lehnte man diese mit dem Vorwande ab, daß man zunächst weitere Erfahrungen mit den jetzigen Bestimmungen machen müßte; in neuerer Zeit scheint man in dieser Beziehung anderer Ansicht geworden zu sein.

— Die preussische Staatsregierung beschäftigt sich augenblicklich mit dem Gedanken des Verbots der Kartoffelausfuhr und sind von den Landräthen in beschleunigtem Wege gutachtliche Berichte eingefordert worden.

— Ein merkwürdiges Zeichen der Zeit ist es, daß die röttesten Sozialdemokraten jetzt anfangen, die neue Politik des Reichskanzlers für ganz vernünftig zu halten, was doch für einen Sozialdemokraten jedenfalls der denkwürdigste Act einer beispiellosen Selbstverleugung sein muß. Zwei bekannte Führer der sozialdemokratischen Partei, die Herren Finn und Körner, haben einen an ihre Berliner Gesinnungsgenossen gerichteten Aufruf erlassen, der immerhin ein gewisses Auffehen erregen wird. Während die seit Erlaß des Socialistengesetzes an die Deffentlichkeit gelangten Kundgebungen sozialdemokratischer Führer einander sonst an radicaler Leidenschaft zu überbieten suchten und der bestehenden Ordnung der Dinge regelmäßig den Krieg bis auf's Messer ankündigten, ist hier ein neuer, durchaus veränderter Ton angeschlagen und — wenigstens dem Anschein nach — ein ernstgemeinter Versuch zur Loslösung der Berliner Arbeiter von den revolutionären Fractionen der deutschen Arbeiterpartei gemacht worden. Die genannten beiden Aufrufverfasser wollen mit „den Unverfögnlichen“ brechen, nur im Sinne des ursprünglichen, von Lassalle festgesetzten socialistischen Programms eine Verständigung mit der Regierung versuchen, und versprechen sogar, dieselbe im Kampfe gegen das fortschrittliche Manchestertum und dessen „parasitische“ Tendenzen zu unterstützen. Ob sich die Regierung diese neuen Freunde gefallen lassen wird, bleibt fraglich.

— Köln, 27. August. Die von den städtischen Behörden unterzeichnete Adresse, betreffend die Verleihung des Ehrenbürgerrechts der Stadt Köln an den Feldmarschall Grafen Moltke wurde diesem zu Anfang August vom Oberbürgermeister zugesandt. Zugleich theilte Letzterer dem Grafen mit, daß die Fertigstellung des in unserer Stadt demselben zu errichtenden Standbildes im künftigen Jahre zu erwarten stehe. Graf Moltke hat hierauf unter dem 24. d. Mts. aus Bildbad Gastein das nachstehende eigenhändige Antwortschreiben an den Oberbürgermeister gerichtet: „Ew. Hochwohlgeboren gefälliges Schreiben vom 8. d. Mts. ist mir hier erst jetzt zugegangen, und beileide ich mich, wenn auch verspätet, der Freude darüber Ausdruck zu geben, Bürger der altherwürdigen und patriotischen Stadt Köln geworden zu sein, und vollends, daß mir ein Standbild in Ihren Mauern zugedacht ist. Ich bitte, meinen geehrten Mitbürgern und insbesondere den Herren Stadtverordneten meinen aufrichtigen Dank für einen solchen Beweis ihres Wohlwollens und eine so große Auszeich-

nung ausprechen zu wollen. Hochachtungsvoll, ergebenst: Graf Moltke, Feldmarschall.“ — Das Schreiben wird im städtischen Archiv aufbewahrt werden.

— Die Konferenzmächte wollen in Betreff der griechischen Grenzfrage eine zweite Kollektivnote an den Sultan richten. Sie ist vom englischen Kabinett entworfen und hat bereits die Genehmigung der übrigen Regierungen erlangt. Es wird darin das von der Pforte gestellte Gesuch um Wiederaufnahme von Verhandlungen in Betreff der griechischen Frage abgelehnt und derselben die Annahme der von der Pforte über die Art und Weise der Räumung des betreffenden Territoriums von Seite der türkischen Behörden und die Uebergabe dieser Territorien an Griechenland entgegenzunehmen. Die „Times“ erblickt in diesem Schritte der Mächte eine Widerlegung der mehrfach aufgestellten Behauptung, daß die europäische Einheitspolitik in der Auflösung begriffen sei, und hofft, daß der Sultan der nunmehr in zwei Kollektivnoten ihm dringlich angetragenen Politik zustimmen und mit Griechenland den Konferenzbeschlüssen entsprechend sich verständigen werde. Das bisherige Verhalten der Pforte scheint allerdings nicht auf Verwirklichung dieser Hoffnungen hinzudeuten, und genau genommen kann man es dem Sultan nicht so gewaltig übel nehmen, wenn er lieber noch ein wenig auf das Unerwünschten der europäischen Mächte wartet, als ihnen zu Liebe so schöne Landstriche dem König von Griechenland, mir nichts, dir nichts, zum Präsent macht!

— Frankreich. Ueber die Beforgnisse, welche deutscherseits in Folge der Gambetta'schen Rede erhoben wurden, läßt sich das Organ des französischen Ministerpräsidenten Freycinet folgendermaßen aus: „Diese Beforgnisse sind nicht, was die wahrhaft friedliche Politik der französischen Regierung kompromittieren könnte. Möglicherweise existirt in Deutschland eine Partei, welche den Zweck hat, die Augen der Deutschen stets nach Frankreich gerichtet und die Aussicht auf einen bewaffneten Konflikt zwischen beiden Nationen offen zu halten. Man klammert sich deshalb an den mindesten Zwischenfall, das mindeste Wort, um das Mißtrauen rege zu halten und die Unterthanen des Kaisers Wilhelm zu bestimmen, die großen Kriegslasten geduldig zu tragen. Zugegeben selbst, was nicht der Fall ist, daß die Worte des Herrn Gambetta die Bedeutung gehabt hätten, welche man ihnen zuschreibt, und daß sie bei dem Präsidenten der Kammer irgend welche kriegerische Absicht verrathen hätten: ist nicht Frankreich Herr seiner selbst, Herr seiner Politik, Herr seiner Bestrebungen? Leben wir noch in der Zeit, da die Geschicke des Landes von einem Einzigen abhingen und die Nation Gefahr lief, sich eines schönen Morgens ohne ihr Vorwissen in irgend ein kriegerisches Abenteuer verwickelt zu sehen? Nein, diese Zeiten sind vorüber und werden nie mehr wiederkehren.“

— Dänemark. Gegenwärtig verdreht eine gewisse, ob ihrer Packerheit und ihres Talents berühmte französische Tragödin, Namens Sarah Bernhardt, den guten Kopenhagenern die Köpfe. Gleich einer Fürstin ward die Gastin empfangen und gefeiert. Ganz Kopenhagen befand sich in reinem Feststaumel und u. A. war der Sarah Bernhardt zu Ehren von den Schauspielern und Journalisten ein Souper gegeben, an dem sich alle hervorragenden Kreise, u. A. der Vertreter des deutschen Reichs, Baron Magnus, beteiligten. Letzterer hielt es für angemessen, auf das schöne Frankreich, das seine schönste Tochter nach Kopenhagen gesandt, einen Toast auszubringen. Auf dieses wohl gut gemeinte, aber offenerzige Compliment hin entwickelte sich eine höchst unerquickliche Scene. Die Gefeierte erhob sich und rief mit wenig tactvoller Zurückhaltung: „Sie meinen doch das ganze Frankreich, Herr Baron!“ Dies benützte denn auch gleich wieder ein halb Duzend noch tactvollerer Persönlichkeiten, um auf diese eigentlich nichtsagenden Worte hin in einen fanatischen Beifallsjubel auszubrechen, an den sich das Absingen des „Lappre Landsoldat“ schloß. Am die Situation noch bezeichnender zu machen, ergriff nun ein Mitglied der französischen Gesandtschaft das Wort und erging sich in schwungvoller Weise über die alten intimen Beziehungen zwischen Dänemark und Frankreich — denen bekanntlich das erstere unter anderem den Verlust Norwegens zu verdanken hat. Nun fand endlich der als Festordner fungierende Theaterchef es passend, die Tafel aufzuheben, weil die Begeisterung einen solchen Grad erreicht hatte, daß eine Fortsetzung unmöglich war. Diese Begebenheit, die in diesen Tagen das allgemeine Stadtgespräch bildet, wird von vielen stark gemißbilligt, allein sie ist doch sehr bezeichnend für die Gesinnung einer Partei, welche noch immer hier die tonangebende ist und die noch vor kurzem das Ihrige dazu beitrug, das Meer- und Flottenbudget um 1½ Millionen zu belasten. — Wenn diese Darstellung sich be-

stätigt, so darf man wohl zu dem Reichskanzler die Zuversicht hegen, daß er dem Herrn Baron Magnus Gelegenheit geben wird, fern von Kopenhagen darüber nachzudenken, was ein Gesandter der Würde seines Landes schuldig ist. Die Sarah Bernhardt war längst als eine enragirte Deutschhasserin bekannt, und dies hätte ihm genügen müssen, einem dieser Tage zu Ehren gegebenen Feste fernzubleiben, auch wenn ihre notorische, und schon bei früherer Gelegenheit mit Ostentation zur Schau getragene Gesinnung nicht die Besorgnis einer Scene der Art, wie es die in der That eingetretene war, nahe gelegt hätte.

#### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 30. August. Wie im ganzen Deutschen Reich, so rüstet sich auch unsere Stadt für eine würdige Begehung der diesjährigen Sedanfeier, um so mehr, als es gilt, das unter so freundlicher Opferwilligkeit der Bewohner geschaffene schöne Kriegerdenkmal an diesem Tage einzuweihen. Ueber die Veranstaltungen selbst finden unsere Leser das Nähere unter den Bekanntmachungen von Seiten des Denkmalcomitees und des Stadtraths, jedoch wollen wir noch erwähnen, daß zur Vorfeier am Abend des 1. Septbr. der hiesige E-zgebirgsverein auf den nächstgelegenen Höhen der Stadt Freudenfeuer veranstalten wird. Ebenso findet im Schneidenbach'schen Locale Sextett-Concert von Herrn Musikdir. Defer statt. — Der nächstfolgende Tag nach der Sedanfeier, der 3. September, soll ein Festtag für unsere Schuljugend werden, die das seit langen Jahren nicht stattgehabte Schulfest an diesem Tage feiern wird. Vormittags 8 Uhr findet Versammlung der Teilnehmer im Schulgarten, bei ungünstiger Witterung im Schulhause statt, wo auch diejenigen Damen und Herren, welche ihre Unterstützung bei dem Feste zugesagt haben, die Festschleifen in Empfang nehmen wollen, um sich dann den ihrer Obhut anvertrauten Klassen anzuschließen. Punkt 9 Uhr beginnt der Umzug durch die Straßen der Stadt. Nachmittags 1/2 2 Uhr Versammlung sämtlicher Teilnehmer im Schulgarten, um 2 Uhr Beginn der Festspiele. Bei eintretender Dunkelheit wird ein großes Feuerwerk abgebrannt werden.

— Eibenstock. Am vergangenen Freitag Abend wurde unser Nachbarort Schönheide wieder einmal von einem Brandunglück heimgesucht und hat es fast den Anschein, als bestesse eine förmliche Bande von Brandstiftern, die sich diesen Ort in letzter Zeit für ihr unheimliches Treiben ausersehen, da man verschiedentlich Brandbriefe aufgefunden haben will. Durch das Feuer am letzten Freitag wurden auf dem Schädlichberg die Ebert'schen früher Preuß'schen Häuser eingäschert, und ist auch hier wieder der Brand in der Scheune entstanden.

— Johannegeorgenstadt, 26. August. In der heutigen Stadtgemeinderathssitzung wurde Rathskreferendar Pochmann aus Plauen nahezu einstimmig zum Bürgermeister gewählt. — Nicht ohne Interesse ist der Rechenschaftsbericht, den ein hervorragender österreichischer Reichsrathsabgeordneter seinen Wählern bietet über parlamentarische Thätigkeit und Erfolg, namentlich dann, wenn er der verfassungstreuen deutschen Partei des Landtags und Reichsraths angehört. Am vorgestrigen Vormittag 10 Uhr war Gelegenheit geboten, den Reichsrathsabgeordneten für den Plattner Amtsbezirk, Ritter von Obentraut, im Rathhause zu Platten sprechen zu hören. In freier, erwählter, nahezu zweistündiger Rede legte der Abgeordnete sein eingehendes und vollständig klares Referat dar, aus welchem besonders von unserm Standpunkt aus, hervorzuhellen ist, daß derselbe die letzte Session eine weniger fruchtbare nannte, die namentlich durch den Sprachenerlaß und das damit in Verbindung stehende Hochgehen der Eschechen zur unfruchtbaren gemacht worden ist. Ferner betonte und begründete derselbe das innige Bündniß mit dem mächtigen Nachbarstaate Deutschland, das die verfassungstreue deutsche Partei stets auf dem Programme behalten werde. Schließlich äußerte der Redner: So lange Oesterreich bestehe, haben die Deutschen die Führung gehabt und als wahre Patrioten das Wohl des Vaterlandes stets zu erstreben gesucht. Nun sei dies allerdings im absolutistischen Staate gewesen. Aber die deutsche Partei sei auch berufen, im freibeitlichen Staate diese Führung zum wahren Wohle des Vaterlandes fernerhin zu behalten. Reicher und lebhafter Beifall der zahlreichen Versammlung und warme Dankesworte des Bürgermeisters Vogel von Platten gaben Zeugniß von der freudigen Zustimmung der Wähler zu den Intentionen dieses hochachtbaren Vertreters.

— Chemnitz, 26. August. Ein schrecklicher Unfall hat sich gestern Abend in der 6. Stunde auf der Rudolfstraße zugetragen. Die Eltern eines 2 1/4 Jahre alten Mädchens waren in einer Mandelstube mit Mandeln beschäftigt, während das Kind bei offener Thür in der Hansflur herumläuft. Die Eltern wendeten bei ihrer Beschäftigung der Thür den Rücken zu. Als sie

nach lä  
hören,  
schäftig  
am Bo  
merkt  
dem K  
wodurd  
sofort

woch.  
Kreis  
des Bi  
in Anr  
Commu  
aus Im  
in Ne  
arbeiter  
pau ge  
daselbst  
gegen  
in Zwi  
Spanne  
lagen i  
in Zwi  
anlagen  
den Dr

heitsber  
Notiz  
bis zum  
Gemein  
sondern  
erwähnt  
im Aug

kleinen

in verfe  
im Pre

Gine  
tu  
worden.  
in der

des Kaisers, des Kaiserin, Kronprinzen

He  
in sehr

Bat  
Vor

Das  
Fett, w  
schmach  
Diese  
ähnliche  
boden,  
Anbren  
aus. S  
zinn u  
handhab  
gratis

Prin  
empfehl